

Jetzt ist es endlich soweit...

2 Monate bin ich nun schon hier in Burkina Faso und es wird höchste Zeit mit euch liebe Verwandte, Freunde, Bekannte, Unterstützer und alle anderen Interessierten meine Erlebnisse und Erfahrungen zu teilen. Mit surrendem Ventilatorgeräusch, zirpenden Grillen, brummenden Mofas, hupenden Autos und spielenden Kindern als mir schon vertraut gewordene Hintergrundklänge bin ich nun also absolut bereit euch zu berichten.

Natürlich ist es nicht leicht, ganze 2 Monate, die vielen Erlebnisse und Erfahrungen, unter anderem den Wechsel in eine so fremde Kultur in einem Text darzustellen. Dennoch will ich mein Bestes geben, euch möglichst realistisch und verständlich von meinem bisherigen Aufenthalt zu erzählen. Fangen wir also von vorne an..

Die letzten Tage in Deutschland

Ich möchte als Erstes von meinen letzten Tagen in Deutschland erzählen. Denn schon hier hat mein spannendes Abenteuer seine Anfänge genommen. Schwester Véronique, die Oberschwester der insgesamt sieben Schwestern, mit welchen ich das nächste Jahr hier in Banfora zusammen leben werde, war zu Besuch in Deutschland. Insgesamt einen Monat verbrachte sie in Europa und besuchte unter anderem auch in Frankreich viele Freunde und Bekannte. So verbrachte sie ihre letzten Tage bei mir Zuhause in Bendorf und konnte meine Familie kennen lernen. Gemeinsam mit Sr. Véronique verbrachte meine Familie und ich, vom gemeinsamen Grillen bis zu einem Besuch im sehenswerten Schmetterlingsgarten von Bendorf, zwei schöne letzte Tage, bevor ich für 13 Monate meine Heimat verlassen würde.

Ich bin sehr dankbar dafür, dass es bereits in Deutschland zu einer ersten Berührung der beiden Kulturen kam und meine Familie nun auch weiß, bei wem ich denn so die nächsten 13 Monate leben werde. Anders herum konnte Sr. Véronique meine Liebsten und meine Heimat kennen lernen. Bis heute erkundigt sie sich regelmäßig wie es denn zu Hause in Deutschland geht und ich freue mich sehr über diese vertrauensvolle Geste.

Die Hinreise und ersten Tage in Ouagadougou

Nachdem dann aber unsere Tage gezählt waren und ich zusammen mit Sr. Véronique noch viel Gepäck hin und her gepackt habe, sodass es schließlich genau passte, ging es am 21. August vom Luxemburger Flughafen los. Nach einem recht schnellen Abschied saßen wir also im Flieger Richtung Paris. Von Paris ging es dann weiter nach Ouagadougou, der Hauptstadt von Burkina Faso. Nach einem 5-stündigen Flug und einer faszinierenden Überquerung der Sahara, betrat ich also zum ersten Mal den burkinischen Boden. Leider war es zu meiner Ankunftszeit schon stockdunkel, sodass mir als allererstes besonders die Hitze und die veränderte Luftfeuchtigkeit entgegenströmte. Am Flughafen wurden wir von Bénédikte, einer Verwandten von Sr. Véronique, freundlich empfangen.



Sr. Véronique und ich

Die nächsten zwei Tage verbrachte ich mit Sr. Véronique dann in der quirligen, lauten und sehr belebten Hauptstadt. Hier konnte ich meine ersten Eindrücke von Land und Leute sammeln. Ouagadougou ist die mit Abstand größte Stadt Burkina Fasos und mit rund 1,6 Millionen Einwohnern das wirtschaftlich, politisch, und kulturell wichtigste Zentrum des Landes. Für mich, die Europa zuvor noch nie verlassen hatte gab es eine Menge zu entdecken und ich fühlte mich anfangs ganz "erschlagen" von den vielen neuen Eindrücken und Bildern mit denen ich nun konfrontiert war. So starrte ich auf einer Autofahrt durch Ouagadougou mit Bénédikte und Sr.

Véronique ganz gespannt aus dem Fenster und sog all die neuen Bilder nur so in mich auf: So viele Mofas wie in Ouagadougou hatte ich noch nie gesehen, diese tümmeln sich nur so auf den mal besser, mal schlechter asphaltierten Straßen. An jeder Straßenecke verkaufen die Burkiner ihr frisches Obst und Gemüse und viele weitere regional gewonnene Güter die man zum Leben so braucht. Sei es selbst hergestellte Seife, Töpfe und Eimer in allen Farben und Größen, Gewürze, gegrilltes Fleisch oder geröstete Maiskolben. So reihen sich überall Marktstand an Marktstand.

Dementsprechend sind viele Menschen unterwegs ob zu Fuß, mit Kleinbussen oder einem bis zum Anschlag vollbepacktem Mofa, um ihre Waren zu transportieren und an ihre Verkaufsstellen zu bringen. Bis heute staune ich über die Frauen, welche mit enorm großen Töpfen und Schüsseln, balanciert auf ihrem Kopf den Weg zum Markt antreten. So musste ich schmunzeln, als Sr. Véronique mir erklärte, dass das kaufen bei "Kaufland", in welchem wir beide zwei Tage zuvor noch in Deutschland waren, hier in Burkina Faso überall auf der Straße stattfindet.

Natürlich fallen mir in Ouagadougou auch direkt der viele Müll und die kaputten Häuser auf, die überall zu sehen sind. So sah ich Stadtviertel, in denen es für mein europäisches Auge sehr heruntergekommen aussah: viele streunende Straßenhunde, verschütteter Müll im Straßengraben, schlecht riechende und nur durch Holz abgedeckte Abwasserkanäle und einfach gebaute, kleine Haushütten. Andere Viertel hingegen, die ich sah, waren sehr schön anzuschauen: große, schöne Häuser mit großem Hof und Palmen. Worauf man hier auch überall trifft, sind unasphaltierte Straßen, die aus festgefahretem, rotem Sand bestehen. So war es anfangs sehr gewöhnungsbedürftig über solche Straßen zu fahren, da das Ganze doch eine ganz schön holprige Angelegenheit sein kann! Besonders jetzt in der Regenzeit, wenn es zu starken Regenfällen kommt und der Sand auf den Straßen aufgeschwemmt wird.

Was mir jedoch zum Anfang am meisten auffiel und viel Faszination bereitete sind die Menschen hier. Darum geht es schließlich: um die Begegnung mit Menschen, die anders sind, die einer fremden Kultur angehören. Das wird hier in Afrika natürlich zum einen deutlich durch die Hautfarbe. So war meine letzte Begegnung mit Menschen meiner Hautfarbe am Flughafen. Die Tage darauf war ich also nur noch mit Einheimischen konfrontiert, was mich sehr schnell unbewusst auf mein andersartiges Aussehen aufmerksam machte. Unterstützt wurde dies dadurch, dass ich sehr auffällig von allen Seiten angeschaut wurde und man mir Worte hinterher rief, was doch schon ein komisches Gefühl war, da ich so etwas vorher noch nie erlebt hatte. Andere Dinge, die mir schon in Ouagadougou an den Menschen aufgefallen sind ist die Kleidung. Diese ist hier viel bunter, mit schönen und vielen verschiedenen Mustern. Zudem tragen die meisten Frauen Röcke oder umgewickelte Stoffe. So viel jedoch zur Hauptstadt Ouagadougou und meinen ersten gesammelten Eindrücken...



Flug über die Sahara

Reise und Ankunft in Banfora

Für Sr. Véronique und mich war die Reise noch nicht beendet, denn nun hieß es weiterreisen mit dem Bus. Es ging endlich nach Banfora, ins Foyer Sainte Monique, der Projektstelle in der ich für die nächste 13 Monate leben und arbeiten werde! Nachdem also unser umfangreiches Gepäck in einem bequemen und klimatisierten Reisebus verstaut war, begann unsere ca. 8-stündige Reise. Die größte und erste Etappe legten wir Richtung Bobo-Dioulasso zurück. In Bobo-Dioulasso stiegen wir dann um und erreichten schließlich Banfora. Auch hier habe ich auf der Fahrt durchweg aus dem Fenster geschaut und wusste gar nicht wie ich all diese neuen Bilder und Eindrücke verarbeiten sollte... So sah ich auf der Fahrt vieles, was man in einer Stadt nicht entdecken kann. Als erstes ist da natürlich die schöne und immer grüner werdende Natur, je weiter wir Richtung Süden fuhren. Zudem lugten immer wieder kleine Dörfer aus der grünen Landschaft hervor und viele Dörfer bestanden aus ganz unterschiedlich gebauten Häusern und Hütten, was auf die vielen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zurückzuführen ist, die hier in Burkina Faso leben. Am meisten jedoch faszinierten mich wieder die Menschen, die entweder auf dem Weg zu einem größeren Markt waren, um ihre Waren zu verkaufen, die am Straßenrand mit großen Töpfen, gefüllt mit Lebensmitteln standen, um diese an die vorbeikommenden Auto/Bus-oder Lkwfahrer zu verkaufen oder auch einfach nur unter schattigen Bäumen saßen, das Geschehen auf der Straße beobachteten und sich ausruhten.

Nach einer sehr langen und doch anstrengenden Busfahrt kamen wir dann in Banfora an und wurden ganz herzlich von Soeur Pélagie und Soeur Eugénie empfangen, die uns am Busbahnhof abholten. Die Schwestern lachten laut und riefen sich freudige Begrüßungsworte zu, als sie sich nach einem Monat wiedersahen. Aber auch mich, die noch Fremde, hießen sie ganz herzlich in Banfora willkommen. Ich war froh, dass die Reise nun ein Ende nahm und ich endlich an einem endgültigen Ziel ankam und die Möglichkeit hatte richtig anzukommen. Außerdem bin ich sehr dankbar, Sr. Véronique an meiner Seite gehabt zu haben, die meine Reise doch um einiges erleichterte, da ich mir kaum Gedanken um den Weg machen musste.

So sah ich also zum ersten Mal Banfora...

Die Stadt liegt im Südwesten Burkina Fasos und hier leben etwa 65 000 Einwohner. Banfora ist nicht sehr groß, aber auch nicht zu klein. Ich bin froh, dass ich in einer Stadt wohne, denn hier ist der Lebensstandard doch durchaus besser und "moderner" als auf dem Land. Man bekommt hier alles wichtige zum Leben und auch darüber hinaus, denn es gibt an jeder Ecke kleine Bars, Restaurants, Boutiquen, Apotheken, ein großes Krankenhaus, Lebensmittelläden und viele weitere kleine Läden...Dazu kommt der große Markt im Zentrum der Stadt, auf welchem ich mich immer wieder verlaufe. Ich bin gerne in der Stadt unterwegs, gehe über den Markt, erkunde die lokalen Spezialitäten oder schaue nach schönen Stoffen.



In Banfora. Links sieht man einen Teil des Marktes

Mein Projekt



Die Mädchen kochen und waschen ihre Wäsche selbst. Im Hintergrund sieht man die Schlafräume der Mädchen.

Nachdem ich euch jetzt sehr ausführlich von meiner Reise mit Sr. Véronique und vielen ersten Eindrücken berichtet habe, will ich euch nun von meinem Projekt erzählen, in dem ich im nächsten Jahr wohnen und arbeiten oder einfach gesagt, leben werde. Mein Projekt ist das Foyer Sainte Monique, ein Heim und eine Wohngemeinschaft für Mädchen zwischen 10 und 19 Jahren. Das

Foyer liegt mitten in der Stadt und die Mädchen haben so sehr gut die Möglichkeit, von hier aus die umliegenden Schulen zu besuchen. Die meisten Mädchen kommen aus Familienverhältnissen, welche es schwierig

machen würden, eine Schule zu besuchen, weshalb sie also zur Schulzeit im Foyer leben. So ist ein oder beide der Elternteile gestorben, krank oder sehr arm.

Die sieben Schwestern leben als katholische Gemeinschaft zusammen und ihre "Communauté" bildet sozusagen das Zentrum des Foyers. Sie betreuen die Mädchen und tragen Verantwortung für sie. Die sieben Schwestern, das sind Véronique, Cécile, Céline, Elise, Eugénie, Pélagie und Véronique-Victorine. Zur Gemeinschaft gehört zudem noch eine weitere Novizin Marceline.



Der Innenhof der "Communauté". Hier findet das alltägliche Leben statt und wohnen die Schwestern

Neben den Wohn- und Schlafräumen der Mädchen und Schwestern, gibt es seit diesem Jahr ein neu errichtetes Novizinnenheim auf dem Gelände. Die Schwestern haben es sich zu einer weiteren Aufgabe gemacht Mädchen und Frauen auszubilden, welche Ordensschwester werden möchten. So sind in diesem Jahr zum ersten Mal sechs junge Frauen und Mädchen in das Novizinnenheim eingezogen, die entweder noch zur Schule gehen und danach ihre Ausbildung zur Ordensschwester fortsetzen oder direkt mit der Ausbildung anfangen werden.



Das neu errichtete Novizinnenheim.

Es leben also sehr viele Mädchen und Frauen hier im Foyer, und auch wenn die eine Schwester, die andere Postulantin, Schülerin am Collège oder Freiwillige aus Deutschland

ist, so herrscht hier doch ein sehr familiäres Verhältnis und jeder ist gut zum anderem. Das ist es, was mich jeden Tag dankbar dafür macht, hier zu sein.

Mein Leben und meine Aufgaben hier

Mein Leben hier ist sehr abwechslungsreich und bis heute habe ich keinen festen Tagesablauf, da jeden Tag irgendetwas anderes ansteht und passiert. Außerdem kamen die Mädchen auch erst Anfang Oktober, weshalb meine Arbeit mit ihnen erst dann beginnen konnte. Das Schuljahr fängt hier im Oktober an und hört im Mai auf. So verbrachte ich meine ersten Wochen hier vor allem mit Anke, meiner deutschen Vorgängerin. Sie erleichterte mir den Wechsel in die neue Kultur, wofür ich ihr sehr dankbar bin. So zeigte und erklärte sie mir viel, von kleinen Supermärkten, in denen ich alles Wichtige bekommen würde bis zur ersten eigenen Handwäsche. Auch mit den Schwestern unternehme ich viel. So wurde ich den Familien der Schwestern vorgestellt. Die meisten von ihnen wohnen auch hier in Banfora. Außerdem besuchten wir die verschiedenen Gemeinden und ich begrüßte viele Pfarrer, Brüder und anderen Ordensschwestern. Überall wurde ich sehr freundlich empfangen und man wünschte mir eine gute Ankunft

"Bonne arrivée!"

Was mir besonders in Erinnerung bleibt ist eine Mofafahrt durch Banfora mit Sr. Pélagie. Wir fuhren durch die Stadt, der afrikanischen Abendsonne entgegen und ich spürte diese fremde Welt um mich herum sehr stark, aber genoss es auch.

Und auch sonst gibt es hier jeden Tag immer irgendetwas zu tun vom Spülen, Waschen, Putzen oder Kochen. Öfters bekomme ich auch irgendwelche Aufträge von den Schwestern. Ich bin aber auch dankbar dafür, dass ich hier in Ruhe ankommen konnte und Zeit hatte mich einzurichten und all die neuen Eindrücke zu verarbeiten.

Mit Ankunft der Mädchen ergaben sich dann endlich auch die ersten festen Aufgaben für mich. So helfe ich abends, zur Lern- und Hausaufgabenzeit den Mädchen. Ich schaue den Mädchen über die Schulter, erkundige mich nach ihren Lernvorschriften und helfe oft bei Deutsch- und Englischhausaufgaben. Donnerstags und samstags, wenn die Mädchen nachmittags keine Schule haben, kommt ein Informatiklehrer zu uns und gibt hier in dem Computerraum des Foyers Computerunterricht. Ich unterstütze dabei begleitend. Die Mädchen lernen,

wie man einen Computer anwenden kann und damit arbeitet.

Eine weitere größere Aufgabe wird es sein, gemeinsam mit zwei weiteren Frauen und einer Schwester auf die Dörfer zu fahren und Aufklärungsunterricht zu geben. Dabei arbeiten wir mit einer Videodokumentation. Wir reden mit den Schülern über die Pubertät, ungewollte Schwangerschaften, Geschlechtskrankheiten, Abtreibungen, die



Die Schwestern und einige Postulantinnen am Geburtstag von Schwester Pélagie.



Computerunterricht im Foyer



Einige Mädchen vom Foyer, Postulantinnen und ich an der gestrigen Eröffnungsmesse für das neue Schuljahr.

Zukunft und Berufschancen. Hierzu werde ich euch jedoch im nächsten Rundbrief mehr erzählen, da ich noch nicht sehr viel Einblicke in diese Arbeit bekommen konnte.

Ja und sonst...

.. lebe ich hier einfach. Ich werde anerkannt als fester Mitbewohner des Foyers. Ich helfe beim samstäglichen Hausputz, beim Einkaufen auf dem Markt oder kehre den Hof. Ich esse mit den Schwestern und schaue mit ihnen TV. Wir feiern zusammen Messen und beten.

Jetzt sind wir auch schon am Ende meines ersten Rundbriefes angekommen und ich hoffe, dass er trotz des Umfangs interessant und anschaulich für euch war. Ich freue mich sehr und bin gespannt auf das was in den nächsten Monaten auf mich zukommt und werde euch dann natürlich wieder berichten. Ich wünsche euch bis dahin eine schöne herbstliche Zeit!

Ich würde mich sehr über Rückmeldung auf meinen ersten Rundbrief freuen, sei es Fragen, Kritik oder sonstiges. Ich freue mich wenn ich von euch höre theresabritten@web.de

Also bis bald!

Eure Theresa ☺